

Gion A. Caminada, Stiftungsratsmitglied

**Laudatio für Patrik Stäger
Anerkennungspreis 2012**

„Schindelmacher ist keine Kunst“, sagt Patrik Stäger „Schindelmachen ist *reines* Handwerk“. Den Beruf des Schindelmachers könne man nicht lernen, er werde von keiner Instanz anerkannt.

Wir Menschen neigen oft dazu, die einzelnen Berufsgattungen als grundlegend verschieden anzusehen und sogar einander widersprechenden Kategorien zuzuordnen. In solch einer Vorstellung gehen wir nicht selten davon aus, dass beispielsweise der Wissenschaftler ausschliesslich denke, während der Künstler dies überhaupt nicht nötig habe.

Betrachten wir nun das „reine“ Handwerk, so wie Patrik Stäger die Tätigkeit des Schindelmachers bezeichnet - als ein geduldiges, gewissenhaftes, genaues und kompetentes Tun, als ein System, das von überwiegend praktischen Regeln gesteuert ist, Regeln, die sich in Jahrhunderten, manchmal sogar in Jahrtausenden entwickelt, gefestigt und verfeinert haben, deren Ergebnis stets nützlich, richtig und schön ist – so lässt sich dafür nur schwer die richtige Kategorie finden.

In Wahrheit bedürfen alle unsere Tätigkeiten, wenn auch auf unterschiedliche Weise, der Logik und der Intuition.

„Schindelmacher ist keine Kunst, die Kunst besteht vielmehr darin, vom Handwerk leben zu können“, sagt Patrik Stäger weiter. Tatsächlich war es nicht immer einfach, vom Schindelmachen leben zu können. Patriks Grossvater, der legendäre und überall bekannte *Stotzlenz*, musste nebst dem Schindelmachen im Untervazer Usego arbeiten, um seine Familie zu ernähren. Nach dem Brand in den Dörfern Bonaduz und Seevis wurde nämlich ein Gesetz erlassen, das ein Eindecken von Dächern mit Holzschindeln verbot. Für diesen Beschluss hatte Patriks Grossvater Verständnis, jedoch nicht für ein völliges Verbot von Dachschildeln an jedem Ort. Die radikale Reaktion hat ihn keineswegs überrascht. Auch der *Stotzlenz* wusste nämlich, dass der Mensch nach folgenschweren Ereignissen vorerst eine Extremposition einnimmt, bevor er zur Vernunft findet.

Dass die Verhaltensregel so ist, musste kürzlich auch Patrik Stäger erfahren, als ihm die Deckungsbewilligung für eine Waldhütte in einem von Menschen isolierten Waldraum verweigert wurde. Vom Grossvater hat Patrik jedoch gelernt, Widerstand zu leisten. *Stotzlenz* hat sich stets für das Anliegen des Schindelmachers eingesetzt, sein Neffe Patrik steht ihm nicht nach. Dies obwohl er unterdessen als Schindelmacher leben kann. Kultur haben heisst Widerstand leisten. Widerstand gegen jede Art der Unterdrückung und gegen alles, was der Menschlichkeit des Menschen nicht voll entspricht.

„Der Schindelmacher muss über ein umfassendes, jedoch praktisches Naturverständnis verfügen“, erzählte mir Patrik Stäger. Als kleiner Junge habe ihn der Grossvater oft in den Wald mitgenommen und ihm die Augen geöffnet für die dortigen Ereignisse. Sie hätten stundenlang die Ameisen beobachtet, wie diese den Blattläusen den Garaus machten und

damit Blätter und Bäume vor dem Verderben retteten. Der *Neni* habe ihm die Baumwerdung erklärt, angefangen mit einem winzigen Samenkorn, das zwischen den Schuppen eines Lärchenzapfens heraustritt und vom Wind verweht wird, um als zartes Pflänzchen zum Riesen mit Ästen, Zweigen, Nadeln und Zapfen zu werden und am Schluss als ein Häufchen Holzasche zu enden.

Zwischen dem Samenkorn und der im Winde verstreuten Asche des Baumes liegen oft einige hundert Jahre und viele Stationen, zu denen das Holz etwas beisteuert: als Boden und Schwelle, für den Bleistift und die Geige und für das Eindecken des Daches und die Hauswand. In dieser Reihe steht der Baum in der Welt des Schindelmachers Patrik Stäger.

„Jeder Baum ist in seiner Vorstellung eine Persönlichkeit“ sagt Patrik. „Ahnst du wie der Baum jetzt klagt, wenn tief im Holz die Säge naht“ ist ein uraltes Sprichwort. Patrik Stäger pflegt eine direkte und unmittelbare Beziehung zur Natur, nicht eine idyllische - die man nur durch einen zwecklosen Bezug hat, auch keine mechanistische - mit ihrer obersten Maxime der Gewinnmaximierung. Achtsamkeit und Aneignung haben für Patrik Stäger einen Platz auf der gleichen Bühne.

Die hohe Wertschätzung gegenüber der Schöpfung und dem verfügbaren Material erhält auch dann Ausdruck, wenn Patrik die drei wichtigsten Grundgesetze des Schindelmachers erklärt: das rechte Holz, am rechten Ort und zur rechten Zeit.

Das rechte Holz für die Schindeln muss Feinjährigkeit, Gradgebigkeit und Spältigkeit aufweisen, wenige Äste haben; es wächst in höheren Lagen.

Der rechte Ort für die Gewinnung des Materials ist dort, wo es nach der Bearbeitung eingesetzt wird. Das Holz müsse so der geringsten Veränderung standhalten.

Die rechte Zeit für das Fällen des Baumes ist zwischen September und Februar. In dieser Zeit sei das Wachstum stillgelegt und der Saffluss abgestellt.

Diese *ewigen* Gesetze hat der Schindelmacher Patrik Stäger vom Grund auf verinnerlicht. Die Regeln verdichtet er ständig und reicht sie weiter. Mit der Wachheit von Auge und Geist webt Patrik an der Kultur und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung von anziehenden Lebensräumen. Aus Lärche und Tanne spaltet er 3 bis 6 mm dünne Schindeln. Bis zu 1000 pro Tag. Zusammen mit seiner Frau Heidi, die wichtigste Person im Leben von Patrik, ist bereits die fünfte Generation der Untervazer Schindelmacher am Werk. Es kommt nicht selten vor, dass der ganze Familienclan beim Spalten der Schindeln oder gar auf dem Dach anzutreffen ist. Patriks Mutter, die Schwester, Onkel und Tanten bilden die wesentlichen Teile dieser Gemeinschaft. So war es schon bei den Vorfahren von Patrik Stäger. Mit einem schwierig zu beschreibendem Gefühl erinnern wir uns an das Bild zurück, als der *Stotzlenz* und seine Frau am gleichen Ort, zur gleichen Zeit und mit dem gleichen Knochenbruch ans Bett gebunden waren. Zufall?

Patrik Stäger und seine Leute haben schon viele Bauten mit Holzschindeln eingedeckt. Solche von historischer Herkunft, aber auch moderner Art. Modern zu sein fordert hier keine Anstrengung und keine Entscheidung führt dazu. Bekanntlich verwechseln viele Leute das Konzept der Modernität mit der Zeitgenossenschaft. Bei Patrik ist das nicht so. Er, der Schindelmacher und sein verwendetes Material sind modern, ob er das nun will oder nicht.

Sie unterliegen auch nicht dem Innovationszwang - wie dort, wo es primär um die Suche nach Bildern geht und die Konstruktion und die Methoden nicht selten verfremdet werden, nur damit sich das Bild verändert. Bei der Grundhaltung und den grundlegenden Verhaltensregeln von Patrik Stäger ist das Bild nie Selbstzweck. Die gewonnene

Schönheit ist mehr Ursache als Wirkung. Der Prozess des Werkwerdens ist Bestandteil des Schönheitsbegriffes. Eine Sprache, die jedem verständlich wird. Auch der berühmte Architekt Lord Norman Foster hatte die Sprache dieses Handwerkes verstanden, als dieser anschliessend an eine Sitzung mit *Stotzlenz*, der sich um die englische Sprache nicht bemühte, sagte „so wie er sagt, machen wir es“! Die Chesa Futura in St. Moritz wurde anschliessend mit 250 000 Schindeln eingedeckt.

Lieber Patrik,

Deine Arbeit und Deine Art des Umgangs mit dem Handwerk schaffen in vielerlei Hinsicht Zuversicht für die Zukunft.

Du reichst eine tradierte Form weiter, nuancierst mit Bildern des Gleichen zu einer hohen Vielfalt und hütet uns vor dem unreflektierten Innovationszwang und der Jagd nach Bildern, die das Vertraute leichtfertig übergehen und als das Neue nicht standhalten.

Du verweist mit deiner handwerklichen Arbeit ständig auf die Eigenschaften des Materials, du sprichst dessen Sprache und zeigst Wege, die zu mehr Kompetenz führen und in weiterer Folge zu einer Werterhöhung des Handwerkes innerhalb unserer Gesellschaft.

Du beschäftigst Dich mit einem Material und einem seltenen Handwerk, das an peripheren Lagen Arbeitsplätze schafft; deine Botschaft ist somit auch eine politische.

Deine konsequente Arbeit stärkt die Eigenart des Eigenen, schafft damit Differenz zum Anderen und leistet einen wichtigen Beitrag zur Kultur.

Mit Deiner zurückhaltende Achtsamkeit und der Haltung von bewusster Aneignung gegenüber der Natur legst Du Spuren für eine Deckungsgleichheit zwischen Natur und Kultur.

Der Ausdruck Deiner Arbeit liegt sowohl in der Ursache wie in der Wirkung. Hier werden Wege sichtbar, die zu Schönheit ausserhalb der oberflächigen Ästhetisierung führen.

Bedeutung und Werte sind Vermittler der Schönheit.

Deine Berufung - du hast mir gesagt, der Beruf des Schindelmachers sei nicht anerkannt - hat demzufolge nicht nur eine ästhetische sondern eine ethische Dimension.

Ich gratuliere Dir zum verdienten Preis.